Blick in die Zeitschriften

Autor(en): Böni, Otto

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: Profil: sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und

Kultur

Band (Jahr): 58 (1979)

Heft 1

PDF erstellt am: 23.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Blick in die Zeitschriften

Hinweise

Unter der Überschrift «Unser Lehrmeister ist der Hunger» berichtet das Organ des Bundes Freier Gewerkschaften, die in Brüssel erscheinende «freie gewerkschaftswelt» (Nummer 339/340), über die aktuelle Situation in Chile. Dabei wird aufgezeigt, dass ein Hauptträger des Widerstandes gegen das chilenische Diktaturregime die Gewerkschaften sind, wo sich Christlichdemokraten, Sozialisten und Kommunisten auf ein einheitliches Vorgehen geeinigt haben. Wie realistisch der Titel des Beitrages ist, zeigen die angeführten Zahlen. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters dürfte zwischen 110 und 200 Franken liegen. Doch allein die Kosten für die Befriedigung der elementarsten Lebensbedürfnisse wie Essen und Wohnen sind doppelt so hoch wie die Löhne. Das Preisniveau in Santiago entspricht ungefähr mitteleuropäischen Verhältnissen (eine einfache Hose kostet zum Beispiel 60 Franken). Die Arbeitslosigkeit in Chile dürfte ungefähr bei 30 Prozent liegen. Rund 50 Prozent der Arbeitslosen werden im Rahmen eines Arbeitsdienstes mit Strassenbau, Gebäuderenovationen und ähnlichem beschäftigt. Der Monatslohn dafür beträgt 70 Franken, und der Arbeiter ist weder kranken- noch sozialversichert. Auf die Frage an einen Gewerkschaftsführer, wie die chilenische Arbeiterbevölkerung unter diesen Umständen überleben kann, antwortet er: «Durch Wunder.» Wie diese Wunder aussehen, erfährt man im zweiten Teil des kurzen Berichtes. Hier wird von Kinderprostitution, von Betteleien, von Notküchen berichtet. Der Leser erhält dabei einen bedrückenden Anschauungsunterricht über das Elend.

Besonders in Deutschland erfreut sich die Arbeiterbewegung seit jeher der Sympathie und Unterstützung bedeutender Schriftsteller. Ein besonders enges Verhältnis entwickelte sich im Rahmen der SPD-Wählerinitiative anlässlich des Bundestagswahlkampfes von 1972. Rückblickend auf diesen engen Schulterschluss von damals, veröffentlicht die unter der Redaktion von Herbert Wehner stehende «Neue Gesellschaft» (Heft 11) eine Reihe von Interviews mit bekannten deutschen Autoren. Interessant ist, dass bei fast allen heute doch mehr oder weniger resignierenden Schriftstellern (nach wie vor sehen sie zwar in der SPD das kleinere Übel) ihr damaliges starkes Engagement auf dem Vertrauen in die damalige Führungsspitze der SPD, vor allem zu Willi Brandt und Gustav Heinemann, beruhte. Heute scheint ihr Verhältnis zur SPD gestört, einerseits auf Grund des Verhaltens der Sozialdemokraten in der Frage des Radikalenerlasses, und anderseits scheint der Kanzler Helmut Schmidt nicht auf viel Sympathie zu stossen. Die Novembernummer der «Neuen Gesellschaft» bietet für den politisch-literarisch Interessierten recht viel Information, und vielleicht könnte man den Antworten der deutschen Schriftsteller einiges entnehmen, was sich vorteilhaft auf die Beziehungen zwischen Schweizer Autoren und SPS auswirken könnte.

Die Frage ist alt und trotzdem nie bündig beantwortet worden: Warum, wozu und weshalb wird man Schriftsteller? Im schweizerischen Kulturinventar des Clottu-Berichtes wird lediglich festgehalten, dass es nicht Aufgabe der Kommission war, zu untersuchen, aus welchen Gründen (so viele) Schweizerinnen und Schweizer eines Tages zur literarischen Feder greifen. Über unsere eigenen wirklichen Beweggründe wissen wir erfahrungsgemäss zwar wenig Bescheid; trotzdem hat der Schweizerische Schriftsteller-Verband seine Mitglieder angefragt, wie sie zum Schreiben gekommen sind und welche Bedeutung dabei literarische Vorbilder hatten. Über fünfzig Antworten aus allen vier Sprachregionen sind eingegangen und in Heft 9 von «welt im wort / voix des lettres» veröffentlicht worden. Schade, dass mit Ausnahme von Hans Rudolf Hilty sich die politisch links engagierten Autoren des SSV, wie Urs Jaeggi, Walther Kauer, Otto Steiger, Jean Ziegler, Emil Zopfi und andere mehr, nicht zu Worte meldeten.

Selten dürfte ein Spielfilm so viel Diskussion ausgelöst haben wie der am Reformationssonntag vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlte Streifen «Ursula». Sicher ist an diesem Film vieles problematisch, aber bei allen Mängeln darf man sagen, dass er diskussionsanregend war, Niveau hatte und den oft dümmlichen musikalischen Familienprogrammen hoch überlegen war. Eine gute Auseinandersetzung mit dem Film findet sich in den «Schweizer Monatsheften» (Heft 12). Neben den berechtigten, differenziert vorgetragenen Kritiken erwähnt der Autor, Anton Krättli, auch die positiven Seiten des Filmes, wie beispielsweise die hervorragend inszenierten historischen Episoden, wie etwa den Bildersturm oder die Belagerung von Musso am Comersee. Etwas daneben liegt Krättli, wenn er in seiner Kritik von Parallelen zu aktuellen Problemen und Vorgängen im sogenannten «realen Sozialismus» spricht.